

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 40

Illustration: [s.n.]
Autor: Jovanovic, Dragos

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Biographiechereien

Eine Zukunftsvision von der Frankfurter Buchmesse

Angefangen hat es eigentlich vor ungefähr fünf Jahren, als Hildegard Knef, die deutsche Disseuse mit der Stimme eines heiseren Grislybären, ihren «Geschenken Gaul» in die Manege der Frankfurter Buchmesse einführte. Damit ist ein Stein ins Rollen gekommen, der eine ganze Lawine von Erinnerungsbüchern auslöste, welche sich für gewisse Verleger zweifellos auszahlt und die deutschsprachige Literatur nachhaltig befruchtet haben dürfte. Hätten wir zum Glück nicht auch noch ein paar seriöse Autoren, wie Simmel und Konsalik, so könnte man die Frankfurter Buchmesse schlankweg als Jahrmarkt der Eitelkeit, als Kirmes der Retrospektive bezeichnen. Alles, was glaubte, Rang und Namen zu haben, brachte seine Memoiren zu Papier: Elisabeth Flickenschildt und Luise Ulrich und Hans Söhnker und Marika Röck und Olga Tschechowa und Gustav Knuth und Anneliese Rothenberger und der klavierklimpernde Frauentröster Peter Kreuder und TV-Kommissar Erik Ode und Elfriede Ott und k. u. k. Kicker-Kaiser Franz Beckenbauer und Hafn-Lale Andersen und Münchens Ex-OB Hans Jochen Vogel und Anneliese Fleyenschmidt (die irgend etwas mit dem blau-weiss karierten Fernsehen der Bayern zu tun hat) und nochmals die Knef, vor der anscheinend noch nie jemand an Krebs erkrankt ist, da sie offenbar die Operationslampen mit den Jupiterlampen verwechselt zu haben scheint, und ... und ... und – unmöglich, hier alle aufzuzählen. Eine vollständige Namensliste würde nämlich ohne weiteres eine Nebelspalter-Sondernummer füllen. Seid also nicht böse, liebe Freunde der schönen Häfelischmöcker-Literatur, wenn euer Lieblingsstar aus Platzgründen nicht berücksichtigt werden konnte.

Doch was sag' ich da: von Antistiftung zum Voyeurtum, Seelenstrip und ambitionierter Selbstbefriedigung kann dabei natürlich nicht die Rede sein. Im Gegenteil: «Bekennnisbücher» nennt man diese Sparte des blödsinnigen Gewäschs ja neuerdings – wohl deswegen, weil es einigen Mut dazu bräuchte, zu bekennen, dass man sie zu meist gar nicht selber geschrieben hat. Und die renommiertesten Kritiker, rücksichtslosesten Verreiber

und brilliantesten Kulturkassandras, die sonst flugs bei der Hand sind, einen angesehenen Autor an einem einzigen falschen Akkusativ aufzuspiesen, sehen mit einem Male grossmütig über eine Serie erbärmlichster Sprachschnitzer hinweg und beieilen sich, das Prominentenwerk mehrmals als «grossartig» zu preisen. Was hat sie plötzlich so milde und nachsichtig gestimmt? Die rührende Unbeholfenheit des Dilettanten, sich zu artikulieren, oder am Ende gar die Gunst des befreundeten Verlegers? Wie kann ein eingeschworener Krausianer, der üblicherweise ob eines unkorrekt gesetzten Beistrichs in Wallung gerät, das Knefsche «Urteil» lesen, ohne sich dabei vor Schmerzen zu krümmen wie ein Frischoperierter?

Mit der nurmehr als Drohung zu verstehenden Vorankündigung, sogar Vico Torriani bastle bereits an seinen Memoiren, dürfte unbestreitbar ein vorläufiger Höhepunkt in der Geschichte der «Bekennnis»-Literatur erreicht sein. Besorgte Verleger fragen sich daher schon ängstlich: Wie soll es weitergehen? Was folgt danach, wenn alle Berühmtheiten vor der gesamten Öffentlichkeit bereits

ihre Augenbeichte abgelegt haben? Wenn der Markt gesättigt und die Prominenz erschöpft ist? Woher soll da der kleine Mann künftig seine Kenntnisse über das glanzvolle Leben der vom Scheinwerferlicht umstrahlten Stars beziehen, wenn der letzte Winkel im Innern des unscheinbarsten Sternchens schon gründlich durchleuchtet worden ist?

Richtig erraten: Man wird sich wieder auf den eigentlichen Blickwinkel besagten kleinen Mannes besinnen müssen. Man wird veranlassen, dass jene Leute, die bisher im Schatten einer bedeutenden Persönlichkeit von Film, Funk und Fernsehen ein Schattendasein fristeten, aus ihrer Anonymität hervortreten, über ihren Schatten springen und der staunenden Welt ihre herzzerreissende Geschichte an der Seite eines solchermassen verehrten und bewunderten Menschen zum besten geben. Und warum eigentlich nicht? Es ist sicher ausserordentlich reizvoll, zu erfahren, wie nach erfolgter Selbstdarstellung eines Stars sein Persönlichkeitsbild im Urteil seiner unmittelbaren Umgebung aussieht und wer was wem zu seinem Wohlbefinden beigetragen hat.

Schliesslich leben wir ja im Zeitalter der Talk-Shows!

Sobald diese sich bietende Marktlücke von kompetenten und potenten Verlegern erst einmal erkannt worden ist, werden wir an den Frankfurter Buchmessen reihenweise mit Büchern beglückt werden, in denen niemand nichts, aber auch gar nichts davon zurückhält, das Schweigen zu brechen. Schonungslose Offenheit wird uns mit Insiderinformationen bekanntmachen, nach welchen sich jedermann die Finger leckt, wenn er die gierig gelesenen Seiten umwendet.

Schwankend zwischen Reportage und Kolportage, wie gewohnt, doch ungemein raffinierter gewürzt und gepfeffert, wird man uns folgenden Lektürestoff vorsetzen: Zum Beispiel die Lebensbeichte eines gewissen Dr. Heinrich Schinagel, der rundheraus gesteht: «Ich war der Pickelgesichtige, der Hildchen seinerzeit, «Spritze in Hand», den Uterus operierte.» Oder Eduard Kabuffke: «Ich war der Karussellbremser von Luise Ulrichs Schaukel. Ohne mich hätte sie vermutlich nie wieder festen Boden unter die Füße bekommen.»; Rosalie Käshammer: «Meine Erlebnisse als Pedicurin Anneliese Rothenbergers»; Fritz Schulthess: «Als ich noch Zarah Leanders Klavierstimmer war»; Dr. med. Alfred Schnorrbusch: «Wie meine Zahnprothese Hermann Preys Karriere rettete»; Adelheid Kunz: «Als Raumpflegerin auf du und du mit Inge Meysel»; John D. McGuiness: «Twiggy's Diätkoch packt aus»; Ernst Krauchenthaler: «Ein Leben für Elizabeth Taylors Garten»; Nikolaus Stüssi: «Mr. Sachs haben gerufen? Bekenntnisse eines Chefbutlers bei Gunther Sachs»; Berta Pospisil: «Nicht solche Töne! Ein kulinarisches Intermezzo aus der Küche Herbert von Karajans»; Ambrosius Hofleitner: «Im Kofferraum war keine Leiche. Bemerkungen eines Tankwarts über Erik Ode».

Genug des grausamen Spiels! Längstens bis zur Buchmesse um die Jahrtausendwende werden wir wissen, ob sich meine Schreckensvision bewahrheitet hat. Nur eines werden wir, fürchte ich, nie in Erfahrung bringen: wer jeweils die Ghostwriter der vielen Bücher waren ...

